

# «Bei uns wird man die ganze Bühne sehn»

Einblick in eine immense Schatzkammer – so wird die Auswahl aus der Sammlung der Stiftung von Bruno Stefanini im Kunstmuseum Bern angekündigt.

ELISABETTA ANTONELLI

Kurator Matthias Frehner gerät regelrecht ins Schwärmen, wenn er über die Gemälde spricht, die der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte von Bruno Stefanini gehören. «Hochkarätig» ist nur eines der Attribute, die er für sie findet. «Bruno Stefanini ist einer der bedeutendsten Sammler von Schweizer Kunst», sagt Frehner, der seit 2002 Direktor des Kunstmuseums Bern ist. «Es besteht ein nationales Interesse, diese Bilder ausserhalb von Winterthur zu zeigen.» Nach Bern wird die Ausstellung auch in Martigny zu sehen sein.

## Ausstellung zum Geburtstag

Frehner hat seine Wurzeln in Winterthur. Er war von 1988 bis 1996 als Konservator der Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» tätig. Zudem ist er befreundet mit Peter Wegmann, dem ehemaligen Direktor des Museums Oskar Reinhart am Stadtgarten. Dadurch hat er auch einen Draht zu Bruno Stefanini. «Ich habe immer wieder angefragt, ob er einer Ausstellung zustimmen würde», sagt Frehner. «Auf nächstes Jahr hat es nun geklappt. Wir werden dann einen Überblick über seine Sammlung geben können.»

Die Ausstellung «Sesam öffne dich! Meisterwerke aus der Stiftung Kunst, Kultur und Geschichte» startet am 7. März 2014. Das Jahr 2014 ist ein besonderes für Bruno Stefanini: Er feiert im Sommer seinen 90. Geburtstag.

Die Auswahl für die Ausstellung hat laut Matthias Frehner allein das Kunst-



Bühne frei für eine grosse Sammlung: Ferdinand Hodler: «Heilige Stunde» (1911), Öl auf Leinwand. Bild: Kunstmuseum Bern

museum Bern getroffen. «Geholfen hat allerdings auch Isabelle Messerli, die Kuratorin der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte.» Sie habe ihm die Inventarliste gezeigt, die sich als «riesiger Schatz» – deshalb «Sesam», was für Schatzkammer steht – entpuppte.

Messerli hat laut Frehner professionelle Archivarbeit geleistet.

Gezeigt wird in Bern ein Überblick über die Schweizer Kunstentwicklung vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, laut Eigenwerbung des Kunstmuseums Bern handelt es sich um eine enzyklo-

pädische Übersicht über die ganze Breite des künstlerischen Schaffens in der Schweiz. Darunter sind zum Beispiel Gemälde von Arnold Böcklin oder von Angelika Kauffmann. Ebenfalls zu sehen wird das haarflechtende Mädchen von Albert Anker sein. Laut

Kurator Frehner sind neben 140 Bildern auch zehn bedeutende Objekte aus Stefaninis anderen Sammlungsgebieten zu sehen. Zum Beispiel der wohl grösste Schweizer Bergkristall, der einhalb Tonnen wiegt, oder ein Paradekleid der Kaiserin Sisi. «Es ist die erste grosse repräsentative Auswahl der Stiftung», sagt Frehner. Erstmals wird es auch einen Katalog mit Werken der Stefanini-Stiftung geben.

## Publikumsmagnet

Mitgearbeitet am Katalog hat auch Peter Wegmann. Der ehemalige Direktor des Museums Oskar Reinhart am Stadtgarten freut sich darüber, dass die Ausstellung im Jahr des 90. Geburtstags von Bruno Stefanini in Bern realisiert wird. Er selber hat eine sehr ähnliche Ausstellung am Stadtgarten gemacht. Das war 2007 – ebenfalls ein Einblick in die grosse Schatzkammer und ein Publikumsmagnet. «Die Meisterwerke, die man am Stadtgarten gesehen hat, werden auch in Bern zu sehen sein», sagt Wegmann. Laut Frehner war die Winterthurer Ausstellung etwas kleiner: «Der Vorhang war erst einen Spalt breit offen, bei uns wird man die ganze Bühne sehen.»

«Bruno Stefanini ist sehr grosszügig mit Leihgaben und seine Bilder haben in der Zwischenzeit an Wert und Bedeutung gewonnen.» Immer wieder sind einzelne Stefanini-Bilder in diversen Ausstellungen zu sehen.

Dass dieser grosse Überblick über die Werke von Stefaninis Stiftung nun in Bern und nicht in Winterthur stattfindet, sei vor allem auf das Engagement von Matthias Frehner zurückzuführen: «Er hat sich um Herrn Stefanini bemüht und ihn einfach angefragt.» Dennoch ist für Wegmann klar: «Winterthur ist für Stefanini immer die Nummer eins.»

## Lubitsch!

Das Filmfoyer zeigt im Dezemberprogramm Werke von Ernst Lubitsch, am Dienstag «Madame Dubarry», den Stummfilm aus dem Jahr 1919. Die Näherin Jeanne (Pola Negri) wendet sich vom Studenten Armand ab, wird Mätresse am Hof Louis' XV. und schliesslich als Madame Dubarry zur mächtigsten Frau im Land. Nach der Revolution verurteilt der natürlich sehr enttäuschte Armand, nunmehr Vorsitzender des Volksgerichts, die frühere Geliebte zum Tode und stirbt selbst beim Versuch, die Dubarry vor dem Schafot zu retten. Lubitsch machte in seiner Stummfilmgrossproduktion den historischen Stoff zur ironischen Tragikomödie. (red)

**Madame Dubarry**  
Filmfoyer Winterthur, Kino Loge, Dienstag, 10. Dez., 20. 30 Uhr

## Du darfst alles

Nach einem ersten Gastspiel des Theaters Freiburg mit «Nabucco» in der Spielzeit 2011/2012 setzt das Theater Winterthur die Zusammenarbeit in dieser Saison fort: Zu sehen ist ab Dienstag der Brecht/Weill-Klassiker «Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny». Der Inhalt: Getrieben vom Goldgräberwahn findet sich ein obskures Trio, bestehend aus der Witwe Leokadia Begbick, Fatty, dem Prokuristen, und dem Dreieinigkeitsmoses, am Rand einer Wüste wieder. Sie gründen die «paradiesische» Stadt Mahagonny, die bald floriert; man ist sich einig im gegenseitigen Dealen, im Leben und Lebenlassen und kann als oberstes Gesetz die Devise ausgeben: «Du darfst alles – nur nicht kein Geld haben.» (red)

**Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny**  
Theater Winterthur, Dienstag, 10. Dezember, 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen am Donnerstag und Sonntag

# Poetin zwischen Kunst und Wissenschaft

Die Künstlerin Esther Mathis wurde am Samstag anlässlich der Vernissage der Dezemberausstellung 2013 von der Künstlergruppe Winterthur für ihr Schaffen mit einem Preis geehrt.

CHRISTINA PEEGE

Er wurde wie ein Staatsgeheimnis bis zuletzt gehütet: der Name des Kunstschaffenden, der dies Jahr den Preis der Künstlergruppe entgegennehmen durfte. Die Kunsthistorikerin und Kuratorin am Eisenwerk Frauenfeld, Katja Baumhoff, liess in ihrer Laudatio die Katze genüsslich noch ein wenig im Sack zappeln, bis sie den Namen der Preisträgerin nannte: Esther Mathis (\*1985). Die Jury bildeten Joëlle Menzi, kuratorische Assistentin an der Kunsthalle, und Gabrielle Boller vom Kunstmuseum Winterthur.

Baumhoff lobte die qualitative Konstanz, die hohe Präzision und die Stringenz der Arbeiten. Mathis ist im Kunstmuseum zum einen mit den Werken «It all comes in waves. Breathe» aus dem Jahr 2013 vertreten, einer Arbeit, in der 170 kleine Reagenzgläser mit Fäden an der Decke befestigt wurden und von einem Ventilator sachte in Schwingungen versetzt werden. Sie «erscheint wie eine Wolke aus dem scheinbaren Nichts, sie erscheint wie eine Spiegelung des chaotischen Systems, der nicht vorhersagbaren Zustände, es ist ein Werk, das sich metaphorisch mit der Bewegung der Masse, der Dynamik der Teilchen (...) auseinandersetzt», sagte Baumhoff. Poetischer und zugleich präziser könne man sich an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft wohl kaum bewegen. Zum anderen

zeigt Mathis ebenfalls im Museum die Arbeit «Mirror (pink)» von 2012, an der die Kunsthistorikerin die präzise Auseinandersetzung mit physikalischen Phänomenen würdigte. In beiden Arbeiten «bewerbstelligt sie zudem eindrücklich das Sichtbarmachen des scheinbar Unsichtbaren».

Der Preis ist mit 5000 Schweizer Franken dotiert und wird von einem Gönnerkreis der Künstlergruppe Winterthur getragen. Er bedeutet auch, dass Mathis mit einer Arbeit für die Fokus-Ausstellung 2014 gesetzt ist. Jährlich alternierend zur juriierten Überblicksausstellung lädt Dieter Schwarz, Direktor des Kunstmuseums Winterthur, Kunstschaffende zur Fokus-Ausstellung ins Museum ein. Der Preis wurde vor zwei Jahren zum ersten Mal verliehen, da-

mals ging er an den Künstler Ron Temperli, der «für seine diesjährige Arbeit, die hier im Kunstmuseum ausgestellt ist, wieder einen Preis verdient hätte».

## Ein guter Jahrgang

Zu den 34 dieses Jahr ausgewählten Kunstschaffenden sagte Joëlle Menzi in ihrer Eröffnungsrede an der Vernissage: «Es muss ein guter Jahrgang sein.» Zumindest lasse dies die rege Ankaufstätigkeit der Kommissionen der Stadt Winterthur und des Kantons Zürich vermuten. Menzi amte nicht nur als Jurorin, sondern gemeinsam mit Simona Ciuccio, wissenschaftlicher Mitarbeiterin am Kunstmuseum Winterthur, als verantwortliche Jurorin und Kuratorin der diesjährigen Dezemberausstellung. Sie hob ausserdem den

Reichtum künstlerischer Techniken, Strategien und Ausdrucksformen der eingereichten Dossiers hervor, die zu jurieren eine hinlänglich bekannte Herausforderung darstelle. Sie dankte den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern für ihr Engagement beim Aufbau der Ausstellung sowie der Stadt Winterthur, «dass sie dieses wichtige Ausstellungsformat – auch weiterhin – fordert und fördert».

Erfreut und zufrieden mit der Ausstellung im Kunstmuseum und der Kunsthalle war auch der Präsident der Künstlergruppe Winterthur, Matthias Erzinger. Bescheiden begnügte er sich mit der Rolle, Esther Mathis den Blumenstrauß zu überreichen. «Man muss die Jungen machen lassen», sagte er am Rande der Vernissage.



Erscheint wie eine Wolke aus dem scheinbaren Nichts: Preisträgerin Esther Mathis und ihr Werk. Bild: Johanna Bossart